

Im Zeichen des Schaukelpferdchens

Entstehung und Geschichte der Nürnberger Spielwarenmesse

Vor dem Zweiten Weltkrieg war Leipzig Mittelpunkt des deutschen Spielzeughandels: Im Rahmen der Leipziger Herbstmessen wurden dort jeweils die Neuigkeiten und Spitzenprodukte auf dem Sektor der Spielwarenherstellung gezeigt. Mit der Teilung Deutschlands entfiel diese Funktion Leipzigs und die Westdeutschen hatten sich nach einem Ersatz umzusehen. 1948/49 war dieses Problem akut, denn es galt, alte Verbindungen im Inland, alte Exportbeziehungen zum Ausland wieder herzustellen und neue zu knüpfen. So brauchte die deutsche Spielwarenindustrie einen neuen Rahmen für ihre repräsentative Selbstdarstellung. Weshalb aber fiel die Wahl des Platzes gerade auf Nürnberg, jene Stadt, die „von Haus aus“ so gar nicht zur Messestadt im Sinne Leipzigs, Hannovers oder Frankfurts prädisponiert war und die eben die ersten Anstrengungen machte, ihre schlimmsten Kriegsschäden an Bauten und Einrichtungen zu beheben?

Warum in Nürnberg?

Das hatte zwei wesentliche Gründe. Einmal haftete am Namen Nürnberg die Erinnerung an eine fünfhundertjährige Spielzeugtradition. Zudem war Nürnberg noch immer Sitz der zuständigen Organisationen der Spielwarenindustrie, des Groß- und Exporthandels sowie des Einzelhandels. Weltbekannte Spielzeugherstellerfirmen hatten in Nürnberg ihre Niederlassungen. Immerhin machte man zunächst Versuche, Spielzeugmessen in Köln, Frankfurt und Hannover anzusiedeln, aber der Erfolg befriedigte nicht. So machte man denn, und zwar bei Punkt Null, in Nürnberg einen neuen Anfang. 1950 startete hier die erste Deutsche Spielwarenfachmesse. Provisorien und behelfsmäßige Räume mußten herangezogen werden. Die Messe hatte sich die Organisationsform einer eingetragenen Genossenschaft mit beschränkter Haftung gegeben, um sich einen breiten Aktionsradius zu sichern und den Ausstellern Gelegenheit zu geben, jede Phase der künftigen Entwicklung des Messegebahrens mitzubestimmen. Für den Bau messe-eigener Ausstellungsräume, der in den kommenden Jahren anlaufen sollte, hatte sich eine Messehallen-GmbH etabliert, deren Träger die Stadt Nürnberg war.

Wahl des Platzes

Es war eine Ausnahmesituation fast ohne Parallele, daß eine Handelsorganisation erst im Laufe ihres Wachstums die nötigsten Gebäude und Einrichtungsgegenstände nach und nach beschaffen mußte. Zusammen mit der Messehallen-GmbH hatte die Messe bzw. ihr Träger, die Deutsche Spielwarenindustrie, das gesamte Risiko zu tragen und die zu erwartende enorme Schuldenlast für die entstehenden Bauten auf sich zu nehmen. Als Gegend für die Niederlassung der Messe hatte man den Nürnberger Nordosten gewählt, respektive den Platz an der Bayreuther Straße hinter der Reformationsgedächtniskirche und gegenüber vom Stadtpark, wo sich in früheren Tagen die Zuchtbeete und Treibhäuser der Nürnberger Stadtgärtnerei erstreckt hatten. Da diese Gegend Nürnbergs an topografischen Höhepunkten vergleichsweise arm ist, war diese Lösung auch städtebaulich günstig.

Guter Einstand

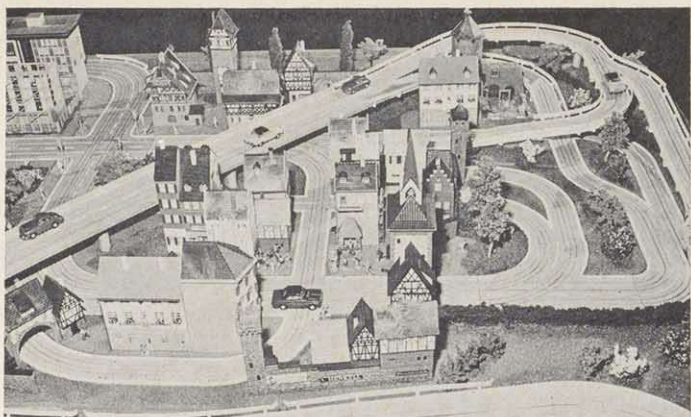
Immerhin, der Einstand in der Woche vom 11. - 18. März 1950 ließ sich recht gut an: Im – erhalten gebliebenen – Handelsemporium des Nord-süd-Nürnberger Bundes, dem „Wieselerhaus“ an der Schopershofstraße, im evangelischen Gemeindehaus Maxfeld und in einigen Räumen der Export-Union der zwar um ihre Kuppel geköpften, aber sonst intakten Bayerischen Landesgewerbeanstalt am Gewerbemuseumsplatz, lag ein schon recht ansehnliches Sortiment ausgebreitet, das von 350 Firmen aus Westdeutschland bestritten wurde. 5000 Großkaufinteressenten – und nur an solche war ja von vornherein gedacht – besuchten die Messe, darunter schon 500 aus dem Ausland! Die Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Spielwarenindustrie gab zu Beginn einen Empfang im damaligen Schauspiel-Provisorium Lessing-Theater für die Vertreter der Stadt, der Regierung und der Wirtschaftsorganisationen. Ein Usus, der im Zeichen des ansteigenden Wohlstandes, der erweiterten Weltgeltung späterer Jahre natürlich protokollarisch vervollkommen wurde. Oft und oft waren da die Ministerpräsidenten Hoegner, Ehard, Seidel und Goppel anwesend, die Wirtschaftsminister Schedel, Schmücker und Schiller, natürlich auch Nürnbergs „hauseigene“ spätere Gesundheitsministerin Käthe Strobel. Fürstlichkeiten aus fernen Ländern ließen sich blicken, und ausländische Botschafter und Konsulatsvertreter nahmen oft die Gelegenheit wahr, aus Anlaß der Messe wichtige Gespräche zu führen. Das Geleitwort zu diesem ersten Mal anno 1950 hatte der vielberühmte „Vater“ des sogenannten deutschen Wirtschaftswunders, der frühere Bundeswirtschaftsminister Professor Ludwig Erhard.

Die ersten Jahre

In den Jahren 1951/1952 stieg die Zahl der Ausstellungsstücke auf 60 000 an. 600 Firmen beteiligten sich an der Schau und 5000 Einkäufer kamen, darunter 2500 aus dem europäischen Ausland und sogar aus Übersee. Im zeitüblichen Rasterverfahren entstand 1952 die erste verbandseigene Messehalle, wodurch die verfügbare Ausstellungsfläche auf 9000 Quadratmeter anwuchs. Neben dem neuen Massivbau, dem sogenannten „Kernhaus“ der Messe, wurden Zelte improvisiert: dies war unumgänglich, aber angesichts der winterlichen Witterung eine recht problematische Angelegenheit. Da die Messe jedoch in der Folgezeit weit schneller wuchs als ihr Areal, mußte man auf diesen Behelf auch in den kommenden Jahren wieder und wieder zurückgreifen.

Wachsende Räume

1953 wuchs der Ausstellungsraum um eine Leichtbauhalle mit 5200 Quadratmetern Brutto-Fläche; dazu kam zu Messezwecken der fünfstöckige Ausbau des Wieselerhauses mit weiteren 2000 Quadratmetern. Von den ersten Zeiten der Messe an hatte neben der Spielzeugproduktion im engeren Sinn auch der kunstgewerbliche Bereich, wie Bastelarbeiten als Wand- und Möbelzierde und nicht zuletzt Christbaumschmuck ihren Platz. Während der Spielwarenmesse 1954 konnten die Veranstalter eine weitere Wachstumszunahme verbuchen: Der lang geplante Erweiterungsbau neben der Eingangshalle war in Angriff genommen worden. 675 Aussteller beschickten diesmal die Messe, und die Zahl der Einkäufer war auf 9166 gewachsen, wovon 2979 aus dem Ausland kamen. Der repräsentative Rahmen der Schau wurde immer feierlicher: 1956 paradierte schon die berühmte Dinkelsbühler Knabenkapelle zu den gesellschaftlichen und öffentlichen Veranstaltungen. Erstmals erschienen in die-



18. Internationale
Spielwaren-
messe 1967

sem Jahr auch Aussteller aus der DDR als dem ersten Ostblockland. Endlich war die schlimmste Raumnot überwunden. Die Umsätze stiegen außerordentlich, und die Tagespresse stellte auf den Titelseiten als Sensation heraus, daß man am ersten Tag schon 5500 Besucher zählte. Die Gesamtbilanz der Messe registrierte 9400 Einkäufer aus 54 Ländern. Nun, man konnte sich mittlerweile auch sehen lassen: Das eben fertiggestellte neue Messehaus hatte 3 Millionen Mark gekostet.

Internationalisierung

1957 verfügte die Messe bereits über 20000 Quadratmeter Ausstellungsraum und zählte 740 Aussteller. Den eigentlichen Durchbruch zur Weltgeltung aber brachte erst das Jahr 1958 mit der Internationalisierung der Messe. Einen entsprechenden Entschluß hatte man schon auf einer Generalversammlung der Gesellschafter in Österreich am 31. Mai 1957 erwogen und eine Kommission mit den nötigen Vorarbeiten beauftragt. Am 5. Oktober erlangte der Beschluß Rechtskraft. Doch mußte man auf der Messe selbst noch von einer Direktzulassung ausländischer Hersteller absehen. Die Ausstellungsfläche von mittlerweile 22500 Quadratmetern hätte dazu noch nicht ausgereicht. 800 Erzeuger stellten damals aus, worunter schon, eben noch durch deutsche Mittelfirmen vertreten, 50 ausländische Unternehmen waren.

Neuheiten

Mit großen Neuheiten im Bau von Modelleisenbahnen, vorweg solchen der Firmen Merklin und Fleischmann, überraschte die Messe von 1959, deren Ausstellungsfläche gegenüber dem Vorjahr um rund 2500 auf 24000 Quadratmeter gewachsen war. Als neues Ostblockland war diesmal die polnische Volksrepublik mit einem Überblick über diverse Sortiments von Maskottchen, Puppen und Plüschtieren sowie Spielwaren aus Holz, Gummi und Kunststoff vertreten. Wenn in diesem Jahr die Zahl der Aussteller von 830 auf 800 zurückging, dann geschah das nur aus Rücksicht der Messeleitung auf ihre ältesten Stammaussteller, die schon lange ihre Anwartschaft auf größeren Ausstellungsraum geltend gemacht hatten. Dafür waren es 1960 bereits 902 Aussteller, die auf 25000 Quadratmetern Fläche 100000 verschiedene Artikel anzubieten hatten.

Max-Scherer-Haus

Einen großen Schritt nach vorn verbucht die Geschichte der Spielwarenmesse im Jahre 1961 mit der Inbetriebnahme des – nach dem ersten verstorbenen, verdienstreichen Vorsitzenden der Messegesellschaft benannten – Max-Scherer-Hauses. Elf Millionen Mark hatte die Messehallen-GmbH für diesen imposanten Neubau aufzuwenden, der in recht kurzer Bauzeit hochgezogen worden war und eine feste Ausstellungsfläche von 22 000 Quadratmetern bot. Diese fünfte Internationale Nürnberger Spielwarenmesse und 13. Spielwarenmesse überhaupt war gegenüber den Größenverhältnissen von 1950 um das 10fache gewachsen. Zusammen mit dem Wieselerhaus, das auf 7500 Quadratmetern Fläche ausgebaut worden war, und den Zelthallen mit 4500 Quadratmetern stand jetzt ein Areal von 34 000 Quadratmetern zur Verfügung! 1045 Firmen stellten im folgenden Jahre 1962 aus, die sich täglich von rund 2000 Messebesuchern angesprochen sahen und am Schluß 15 500 Einkäufer aus 60 Ländern registrierten. 65 Prozent der ausländischen Besucher kamen aus Übersee und vor allem den USA. Sie verlagerten den Schwerpunkt der Nachfrage sichtlich auf den Bereich der Hobby-Requisiten und der Modellbauten. Seit 1960 war mit den britischen Messteilnehmern erstmals ein Kreis ausländischer Kollektivaussteller aufgetreten.

(Fortsetzung folgt)



Spielwareausstellung
Messehalle 1965